

Suche nach vergessenen NS-Opfern

Forschung in Ohlsdorf



Matthias Fehlberg (L.) und Kai Engelbrecht.

Von Thomas Morell

Hamburg. Die Reihen von rosa Begonien lassen leicht den Schrecken vergessen. Sie schmücken auf dem Ohlsdorfer Friedhof die Gräber von Deserteuren der Wehrmacht, die in Hamburg während der NS-Herrschaft hingerichtet wurden. Doch nicht jeder Bestattete war offenbar tatsächlich ein Deserteur. Dafür liegen auf einer anderen Fläche, weitab von dem Gräberfeld, weitere hingerichtete Deserteure. Matthias Fehlberg (59) und Kai Engelbrecht (64) vom Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof haben die Fragen nach den Hintergründen keine Ruhe gelassen. Seit zwei Jahren erforschen die Pensionäre die Geschichte der Gräber und ihrer Bestatteten.

Um ihr Vorhaben überhaupt bewältigen zu können, haben sich die beiden ehrenamtlich engagierten auf die knapp 1000 deutschen NS-Opfer konzentriert, die in Ohlsdorf begraben sind. Identifiziert wurden bisher 190 Personen aus dem KZ Neuengamme. 58 junge Soldaten wurden auf dem Truppenübungsplatz Höltigbaum (Rahlstedt) als Deserteure oder Wehrkraftersetzer erschossen. Mindestens 91 Männer wurden im Untersuchungsgefängnis Holstenglacis hingerichtet. Weitere Opfer kamen aus dem KZ-Langenhorn oder dem Zucht-haus Fuhlsbüttel.

Der erste Schritt war für beide, die verwitterten Steine der Urnengräber zu entziffern. Manche Namen sind nicht mehr erkennbar. Dann haben sie Excel-Tabellen mit den Geburts- und Sterbedaten angelegt und weitere Daten recherchiert. In den Archiven der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und im Hamburger Staatsarchiv wurden sie häufig fündig. Matthias Feldberg: „Man kann aber auch online schon eine Menge finden.“ Seit zwei Jahren treffen sie sich jeden Mittwoch im Museum des Friedhofes und arbeiten an ihren Excel-Tabellen. Matthias Fehlberg: „Es ist wie ein Krimi.“

Brauchbare Aufzeichnungen der Friedhofsverwaltung gibt es nicht. Nach den bisherigen Recherchen wurde bei den Bestattungen auf den Gräberfeldern offenbar nicht streng nach Opfergruppen unterschieden. Verbindendes Kennzeichen war, dass sie alle Opfer des Nationalsozialismus gewesen sind. Die beiden gehen davon aus, dass auf dem Gräberfeld der Deserteure auch Urnengräber von Menschen liegen, die auf andere Weise zu Tode kamen. Unklar ist für beide, weshalb einige wenige Deserteure auf einem anderen Gräberfeld neben russischen Kriegsgefangenen im östlichen Teil des Friedhofes bestattet wurden.

Ziel der beiden Forscher ist, dass die ermordeten Menschen einen Lebenslauf bekommen und damit wieder sichtbar werden. Knapp 15 Lebensläufe konnten sie bislang rekonstruieren.

„Ein eigener Zugang zur Welt“

Das Fach Religion ist im Grundgesetz verankert, doch die Lehrpläne sind Ländersache



Im multi-kulturellen Hamburg

verfolgt der Religionsunterricht einen interreligiösen Ansatz. Foto: epd-bild/Meike Böschmeyer

Welche Religion hat Recht? Wie kann es einen guten Gott geben, wenn es doch so viel Leid auf der Welt gibt? Diese Fragen beschäftigen fast alle Schüler. Sie sind Gegenstand des Religionsunterrichts. Doch die Herangehensweise ist in den drei Bundesländern der Nordkirche ganz unterschiedlich. Ein Überblick.

Von Johanna Tyrell

Hamburg. „Werte, Glaube, unabhängiges Denken, Teamwork, Mitgefühl“, als Jack Ma, Gründer und CEO des größten Handelskonzerns der Welt vergangenes Jahr auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos gefragt wurde, was Kinder und Jugendliche in der Schule lernen



Hans-Ulrich Keßler

Foto: Peter Lühr

sollten, waren es diese Sozialkompetenzen, die dem Englischlehrer am wichtigsten erschienen. Dinge, die heute auch im Religionsunterricht thematisiert werden.

In Deutschland ist es das einzige Fach, das im Grundgesetz (Artikel 7) als ordentliches Lehrfach verankert ist. Der Staat ist zur weltanschaulichen Neutralität verpflichtet, er garantiert die Freiheit jeder Religionsausübung. „Da er

nicht die Kompetenz besitzt, dies zu tun, jedoch an einer gebildeten Religiosität interessiert ist, arbeitet er dabei mit den Religionsgemeinschaften zusammen“, erklärt Hans-Ulrich Keßler. Er ist Leiter des Pädagogisch-Theologischen Instituts (PTI) der Nordkirche, das unter anderem für die schulischen Religionsunterricht zuständig ist.

Obwohl die Rechtsbedingungen des Grundgesetzes für alle Bundesländer gelten, unterscheidet sich der Religionsunterricht. „In den drei Bundesländern der Nordkirche gibt es verschiedene Rahmenpläne“, so Keßler. Nur so könne auf die regionalen Kontexte eingegangen werden.

„Am deutlichsten wird das in Hamburg, wo nach dem Grundprinzip gelehrt wird, dass die Schüler über den Weg des Dialogs ihre eigene Religiosität klären“, so Keßler. „In Mecklenburg-Vorpommern, wo mit acht Prozent nur wenige Schüler einer Religionsgemeinschaft angehören, würde dieser Zugang keinen Sinn machen.“

In der multikulturellen und multireligiösen Stadt hat sich der „Religionsunterricht für alle in evangelischer Verantwortung“ etabliert. Formal ist er bekenntnisgebunden, wendet sich jedoch an alle Schüler jedweder Glaubensrichtung und verfolgt auch inhaltlich einen interreligiösen Ansatz. Das birgt eine große Verantwortung. „Wir wollen dafür sorgen, dass jede Religionsgemeinschaft ihrem Selbstverständnis entspre-

chend im Religionsunterricht vorkommt“, sagt Keßler. Dazu seien Absprachen mit den Religionsgemeinschaften nötig.

Schüler geben gute Noten

In Schleswig-Holstein hat die Nordkirche gerade zusammen mit den Universitäten Kiel und Flensburg eine empirische Untersuchung des Religionsunterrichts durchgeführt – mit spannenden Ergebnissen. Entgegen der bisherigen Annahme der Nordkirche sitzen auch dort Kinder und Jugendliche verschiedener Glaubensgemeinschaften im Religionsunterricht zusammen. Die Schüler selbst bewerten diese Mischung als sehr positiv und geben dem Religionsunterricht sehr gute Noten. Das steht im Gegensatz zum Stellenwert, den Eltern und weite Teile des Kollegiums dem Unterricht beimessen. „Momentan sind wir in dem Prozess herauszuarbeiten, wie wir den Religionsunterricht stärken können“, sagt Keßler. Ein Ergebnis soll der Kirchenleitung in einem Jahr vorgelegt werden.

In Mecklenburg-Vorpommern ist die Konfessionslosigkeit ein großes Thema. Auch dem müsse der Unterricht Sorge tragen. „In dem Zusammenhang ist eine ganz interessante Verschiebung zu beobachten. Noch vor 10 oder

15 Jahren galt Religiosität als altmodisch und säkulares Denken als modern“, sagt Keßler. Das sei inzwischen anders.

In den weiterführenden Schulen im Norden entscheidet sich rund die Hälfte der Schüler für Fächer wie Ethik oder Philosophie anstelle von Religion – ist das eine Alternative? „In meinen Augen ist das keine Alternative, sondern eine ganz eigene Weise über das Leben nachzudenken. Religion ist ein ganz eigener Zugang zu Welt“, ist Keßler überzeugt. Denn Fragen, wie es einen guten Gott geben kann, wenn es doch so viel Leid in der Welt gibt, oder die Frage danach, welche Religion eigentlich Recht hat, seien Dinge, die alle Schüler bewegten.

Auch für Alibaba-Gründer Jack Ma ist die Beschäftigung mit solchen Fragen unabdingbar, um Moralvorstellungen und Werte kennenzulernen. Reine Wissensvermittlung reiche da nicht aus. „Wir können Kindern nicht beibringen, mit Maschinen zu konkurrieren.“

Raum für Fragen.
Mein Religionsunterricht.

Eine Initiative der

Nordkirche

Medienpartner

Evangelische Zeitung

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Nicht nur für Segler und Seefahrer!

Die originelle Verpackung: alte Seekarten werden zu Geschenktüten für Flaschen und andere längliche Gegenstände.

3 stabile Papiertüten, € 12,95, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10%
Rabatt



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285